

Abenteuer.

Zur Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs (=²DWB)

Abenteuer, mhd.* *aventiure* wurde Ende des 12. Jh. aus afrz. *aventure* (zu vulgärlat. **adventura*) entlehnt. „Durch die französischen ritterromane ist das wort allgemeingut der europäischen sprachen geworden“, heißt es in Wartburg, Französ. Etymolog. Wb. 24, S. 197^a. Im Deutschen hat die Artusepik seit ca. 1185 den mhd. vorherrschenden ritterlich-höfischen Bedeutungstypus durchgesetzt, der im ²DWB definiert wird als ‘die vom höfischen ritter gesuchte, ihm in mannigfaltiger (oft phantastischer) weise zustoßende gelegenheit zu wagemutigem handeln’ (²DWB 1, Sp. 153, Z. 31-33). Aber auch die Bedeutungen ‘Zufall, Geschick’ (Tobler/Lommatzsch, Afrz. Wb. 1, 1925, Sp. 720f.) wurden mit dem afrz. Wort entlehnt, und zwar, wie sich aus der Belegung schließen lässt, am Niederrhein. Es sind dies überhaupt die frühesten Nachweise für das Wort im Deutschen, seit ca. 1170, oft in präpositionaler Fügung *von* oder *mit aventiure* nach afrz. *de* oder *par aventure* ‘wie durch (besondere) fügung, durch zufall, von ungefähr’. Auch z.B. *gute aventiure* ‘glück’ um 1200 findet in afrz. *bone aventure* seine Vorlage. Die deutsche Entlehnung entspricht also dem französischen Wort bis in einzelne Fügungen hinein. Aber im Bedeutungskomplex ‘kunde, erzählung, quellenschrift’ zeigt sich eine frühe Weiterentwicklung. Seit Wolfram findet sich hier personifizierter Gebrauch, gewöhnlich *vrou Adventiure*, jünger *frau Abenteuer*; „als herrin der quelle gebietet sie über das schick-sal der helden“ (²DWB 1, Sp. 156, Z. 29f.).

Die frühe Bedeutungsschicht, die hier nur in den wichtigsten Eckpunkten angedeutet werden konnte, stellt der Verfasser des Artikels im ²DWB gemäß der historischen Darstellungsweise des Wörterbuchs an den Anfang des Bedeutungsteils. Unter I („die normalsprachlichen grundbedeutungen“) A („der mhd. hauptgebrauch und die unmittelbar anschlie-

* zu den Abkürzungen siehe das Verzeichnis am Ende des Artikels

Benden verwendungsweisen“) behandelt er diese Bedeutungen in den Punkten 1-4 in prinzipiell chronologischer Folge mit weiteren notwendigen Unterteilungen und zureichendem Belegmaterial. Dabei werden auch typische Fügungen wie z.B. *auf abenteuer* ‘auf gut glück, aufs geratewohl, aufs ungewisse’, *nach (jmds.) abenteuer* ‘wie es gerade kommt, dem zufall unterworfen, nach gutdünken, laune’ oder *rad von aventure(n)* (u.Ä.) ‘glücksrad’ hervorgehoben und belegt.

Im Anschluss an diese alte Bedeutungsschicht unter IA, die bis ins 16./17. Jh., z.T. noch bis in jüngere Sprache zu verfolgen ist, erscheint unter B der nhd. Gebrauch, er „gewinnt ... eine eigene färbung, ohne sich von den älteren ansätzen ganz zu lösen“ (²DWB 1, Sp. 156, Z. 43-45). Wir finden hier beispielsweise unter 1 *Abenteuer* als ‘erlebnis der fremde’, als ‘persönliches erlebnis; überraschender, anregender vorfall’. Unter 2 erscheint *Abenteuer* im Sinne von ‘gewagtes unternehmen mit ungewissem ausgang. gegenüber dem zugrundeliegenden gebrauch ... [unter A] fehlt hier der im eigentlichen sinn kämpferische einsatz’ (²DWB 1, Sp. 157, Z. 38-40). So z.B. im folgenden Beleg: <1900> *sich auf ein so leichtsinniges abenteuer* (einen schriftsteller zu heiraten) *einzulassen* HEYSE [1924] III 1, 168. Unter 3 finden wir *Abenteuer* ‘in besonderer ausprägung’, und zwar a ‘liebesaffäre’, b *abenteuer der vernunft, des geistes* und zugehörige anwendungen, c politisch und militärisch.

Abenteuer der Vernunft ist zuerst bei Kant belegt, also eine Prägung der Aufklärung. Der politische und militärische Gebrauch von *Abenteuer*, gewöhnlich pejorativ, ist dagegen erst ein Produkt des 20. Jahrhunderts, und es scheint, dass sich auch in unmittelbarer Gegenwart immer wieder Anlässe finden, das Wort in diesem Sinne zu verwenden.

Zwischen den mhd. Hauptgebrauch und den nhd. Gebrauch schiebt sich vor allem im Frnhd. ein Komplex von Bedeutungen, der unserem Wortverständnis fernliegt und der im Artikelaufbau eine Sonderstellung erhält. Der Artikelverfasser fasst ihn unter II („abgeleitete bedeutungen der älteren sprache“) zusammen und sieht sich angesichts der Fülle und Differenziertheit dieses Gebrauchs genötigt, weitere Unterteilungen in A, B und C vorzunehmen, die ihrerseits weiter untergliedert werden, wobei das Ganze doch überschaubar bleibt. Ohne das im Einzelnen vor-

zuführen, seien hier Bedeutungen wie 'wunderbares phänomen', etwas, 'worüber man sich wundert, was man bestaunt' oder 'unterhaltsames geschehen, ... ergötzliche darbietung ..., kurzweil' genannt, ferner 'wett-schießen' und 'lotterie'.

Zum Teil nimmt *Abenteuer* konkrete Bedeutung an. Es kann dann 'von mitteln besonderer art, ... medizinischen präparaten und arzneien' verwendet werden oder 'wertgegenstand, ... besondere händlerware' bedeuten. Ferner bezeichnet es auch den 'preis beim schützenfest oder in ähnlichen öffentlichen wettbewerben' und den 'lotteriegewinn'. Frühbürgerliches Milieu wird hier erkennbar.

Dass der Artikelverfasser diesen ganzen Gebrauch separat (unter II) behandelt, dient der Übersichtlichkeit und drückt aus, dass es sich hier ausschließlich um einen Sondergebrauch der älteren Sprache handelt, der auf die weitere Wortentwicklung keinen Einfluss hat. Da dieser Gebrauch aber nicht außerhalb der sonstigen Wortentwicklung steht, knüpft ihn der Verfasser, soweit möglich, an den mhd. Gebrauch des Wortes an und sichert insofern den wortgeschichtlichen Zusammenhang.

Im Einleitungsteil, dem sog. Kopf des Artikels, und zwar unter Punkt (3), verfährt er anders, nämlich durchgehend chronologisch. Der Erwähnung des mhd. Gebrauchs folgt der frnhd. Gebrauch und danach erst die „während der frnhd. Periode nur zögernd hervorgetretene, neuere hochsprachliche hauptbedeutung 'außerordentliche situation, erlebnis, wagnis'“, die seit der Aufklärung „beherrschende geltung“ erlangt.

Der Kopf des Artikels geht dem umfangreicheren Bedeutungsteil voraus und wird von ihm drucktechnisch durch eine kleinere Type abgehoben. Bei *Abenteuer* enthält der Kopf die Teile (1) „herkunft und form“, (2) „genus“ (das Neutrum verdrängt vom Nd. her das Femininum), (3) „bedeutung und gebrauch“ mit einem kurzen Überblick über die Wortsemantik. Hiervon war eben schon die Rede. Die grafische Sonderstellung des Kopfes ist eine Neuerung gegenüber der Erstausgabe des DWB. Herkunft und Form sind Standardbestandteile des Kopfes. Dazu können nach Bedarf weitere Teile treten, z. B. Verbreitung, Genus, Flexion oder eben ein kurzer Überblick über Bedeutung und Gebrauch des Wortes.

Für die Angaben zur Herkunft des Wortes orientiert sich die Neubearbeitung gewöhnlich am Stand der etymologischen Forschung. Eigene Untersuchungen zur Herkunft sind im Rahmen unserer Aufgabenstellung nur begrenzt zu leisten. Immerhin konnte für *Abenteuer* angegeben werden, dass das dem Afrz. entlehnte Wort im „nordwesten durch mnl. vermittlung“ übernommen wurde. Diesen Schluss ließ unser Belegmaterial zu. Die etymologischen Wörterbücher haben diese Angabe nicht.

Was die Wortformen betrifft, so werden im Kopf bzw. nach dem Stichwortansatz die Formen der vornhd. Sprachstufen angeführt, bei *Abenteuer* z.B. mhd. *aventiure*, sonst ggf. auch die älteren Formen der germanischen Sprachen. Formale Besonderheiten, sofern sie für die Entwicklung des Wortes im Deutschen eine gewisse Bedeutung erlangt haben, werden mitbehandelt, bei *Abenteuer* z.B. nd. *eventür*, das ins hd. Sprachgebiet dringt und schriftsprachlich bis ins frühe 19. Jh. als *ebenteuer* begegnet, bei Goethe, Herder u.a. Auch *obenteur*, das im 15./16. Jh. vorwiegend obd., bes. elsäss. in Gebrauch ist, wird erwähnt. Ebenso wird natürlich auf den Übergang von -v- zu -b- seit dem Spätmhd. auf obd. und md. Gebiet eingegangen. Eine bloße Auflistung der mundartl. Lautvarianten, womöglich mit Anführung aller Mundartwörterbücher, denen sie entnommen sind, unterbleibt in den Artikelköpfen der Neubearbeitung und so auch beim Wort *Abenteuer*. In der Beziehung hat die Erstausgabe des DWB nicht selten des Guten zuviel getan. Das DWB ist ein nhd. schriftsprachliches Wörterbuch, und dessen ist sich die Neubearbeitung bewusst.

Die Entscheidung von 1957 für die Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs A – F war, auch in den eigenen Reihen, nicht ganz unumstritten. Johannes Erben hat damals nachdrücklich darum gebeten, diesen, wie er sagte, „schicksalhaften“ Beschluss noch einmal zu überdenken und die zu seiner Realisierung mindestens notwendigen 10 oder 12 Bände mit einer Bearbeitungszeit von 40-50 Jahren besser einem neuen Wörterbuch von A – Z zu widmen, das „nur heute geläufige gemeindeutsche Stichwörter“ in komprimierter Darstellung enthalten sollte. Ein gesondertes frnhd. Wörterbuch wäre daneben empfehlenswert.

Der 10–12-bändige „mittlere Grimm“ unterblieb aber. Die Deutsche Kommission hielt an ihrem Beschluss fest, die Anfangsbände A – F des DWB neu zu bearbeiten, zumal auch die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Göttingen nicht durch ein neues Wörterbuchprojekt in Frage gestellt werden sollte. Diese Zusammenarbeit hat dann die Jahrzehnte der Mauer überdauert, mit erheblichen Einschränkungen, und danach auch die Wende, was nicht selbstverständlich war.

Mit der Neubearbeitung sollte das DWB „gewissermaßen nach vorn abgeschlossen“ werden, wie es der Göttinger Ordinarius Hans Neumann einmal formuliert hat, eine bestechende Formulierung zweifellos, die aber doch bei näherer Betrachtung Zweifel hervorruft, denn die Anfangsbände bilden ja keine Lücke, die erst noch geschlossen werden müsste, und Abschluss im Sinne einer durchgreifenden Neubearbeitung von Unzulänglichem hätten andere Teile des über hundertjährigen Werks gleichfalls nötig, vielleicht mehr als die in ihrer Eigenart unverwechselbaren Eingangsbände. Aber nicht noch einmal sollte ein ganzes Jahrhundert an einem deutschen Wörterbuch gearbeitet werden. Die Neubearbeitung von A – F erschien da als ein durchaus erreichbares Ziel. Seit dem Erscheinen der 1. Berliner Lieferung 1965 sind nun aber auch schon wieder 34 Jahre vergangen, und noch immer sind wir im A, die Göttinger Arbeitsstelle ist im F, näher am Ziel als wir, aber ebenfalls noch nicht angekommen.

Die Neubearbeitung begann in der Berliner Arbeitsstelle mit einem Handikap. Die Erstausgabe des Wörterbuchs war zwar 1960 abgeschlossen worden, aber noch fehlte das Quellenverzeichnis, das den Zugang zum dargebotenen Belegmaterial erst in vollem Umfang ermöglichen würde. Das Quellenverzeichnis wurde dann mit Zuarbeit von Göttinger Seite fast ausschließlich in der Berliner Arbeitsstelle erarbeitet und erschien in 7 Lieferungen von 1966 – 1971, wobei man ohne Übertreibung sagen kann, dass die Quellenverzeichnislieferungen sich im Arbeitsaufwand mit den Wörterbuchlieferungen durchaus messen können. An der Konzeption und Ausführung des Quellenverzeichnisses hatte Hartmut Schmidt maßgeblichen Anteil.

Ein von uns nicht zu lösendes Problem war schon vorhanden, als wir noch in der Vorbereitung der Neubearbeitung waren: der Bau der Mauer 1961 als Konsequenz der Tatsache, dass der Aufbau des Sozialismus, der 1952 beschlossen worden war, auch im eigenen Land nicht überzeugen konnte. Die Mauer, offiziell antifaschistischer Schutzwall genannt, gab zwar dem Westen die beruhigende Gewissheit, dass der Ostblock bis hierher und nicht weiter gehen und dass endlich auch der anschwellende Strom der Republikflüchtigen aufhören würde, aber die Hoffnung auf Deutschland einig Vaterland, wie es in der Hymne der DDR hieß, deren Text nicht mehr gesungen werden durfte, musste erst einmal gänzlich aufgegeben werden. Die weiteren Veränderungen machten natürlich auch vor der Wissenschaft nicht halt. Der „Naturschutzpark“ Deutsche Akademie der Wissenschaften (DAW) wurde 1969 reformiert, was 1972 eine Namensänderung in Akademie der Wissenschaften der DDR zur Folge hatte. Durch die Akademiereform geriet auch die Sprachwissenschaft in die, wie man es nannte, „Konfrontation zweier Weltsysteme“ und sollte Partei ergreifen. Neue Arbeiten wurden begonnen, die in wenigen Jahren Ergebnisse bringen sollten, bestehende Unternehmen wurden nach Erfordernis reformiert, z.B. das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, s. die Vorbemerkung vom Jahre 1970 zum 4. Band. Was sich seiner Anlage nach als zu sperrig erwies, rückte an den Rand des Interesses. Die Langzeitunternehmen wurden damals schon als Bürde empfunden.

Die Berliner Arbeitsstelle des DWB, die nun Forschungsgruppe Historische deutsche Wortforschung hieß, übernahm neben der Neubearbeitung des DWB wordhistorische Untersuchungen, z.B. zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache und zu den Auswirkungen der industriellen Revolution auf die deutsche Sprachentwicklung im 19. Jh. Ein Teil der Mitarbeiter wurde auch ganz oder zeitweilig in andere Gruppen abgezogen. Die neuen Arbeiten sollten dazu beitragen, der Sprachgeschichtsforschung zu neuem Profil und Ansehen zu verhelfen. Sie waren insbesondere als Bausteine zur Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen gedacht. Durch diese Arbeiten wurde aber sehr viel Zeit und Kraft vom Wörterbuch abgezogen und neu gebunden, wobei positive Wechselwirkungen zwischen den neuen Aufgaben und der Neubearbeitung des DWB gar nicht gelegnet werden sollen. Die Neubearbeitung

blieb aber, vor allem für die langjährigen Mitarbeiter, die eigentliche Aufgabe, der man sich in besonderer Weise verbunden fühlte, auch wenn sie neben den anderen Aufgaben, z.B. auch der Mitwirkung an Wolfgang Pfeifers Etymologischem Wörterbuch, oft nur noch zu 50% wahrgenommen werden konnte.

Die Neubearbeitung des DWB trat zuerst 1963 an die wissenschaftliche Öffentlichkeit, und zwar mit einer in den Arbeitsstellen Berlin und Göttingen erarbeiteten Probelieferung. Diese lag einer internationalen Tagung vor, die im September 1963 im Institut für deutsche Sprache und Literatur der DAW anlässlich des 100. Todestages von Jacob Grimm stattfand. Die Wahl dieses Datums sollte den engen Bezug zu den Begründern des DWB betonen, deren Namen auch als einzige im Titel der Neubearbeitung enthalten sind. Damit wird „zum Ausdruck gebracht ..., daß die Neubearbeitung sich der Tradition des alten Werkes verbunden weiß“ (²DWB 1, S. 1). Die hochkarätig international besetzte Tagung, die dank des Einflusses von Theodor Frings noch keiner einschränkenden Quote für Teilnehmer aus dem westlichen Ausland unterlag, beurteilte unsere Probelieferung positiv. Wünsche und Anregungen betrafen Fragen der Stichwortauswahl und der Darstellungsweise sowie der Orthographie und des Druckbildes. Es ging in die Einzelheiten. In einem Fall wurde sogar abgestimmt. Das betraf die Frage, ob die Belegdatierung vor oder hinter dem Zitat stehen sollte. Im Protokoll heißt es dazu: „Die überwiegende Mehrheit der geladenen Gäste entscheidet sich für Voranstellung.“ Darauf Prof. Foerste, der die Voranstellung als „zu aufdringlich“ bezeichnet und die Abstimmung angeregt hatte: „Das hätte ich nicht gedacht.“

Noch eine Einzelheit will ich erwähnen. Sie wurde von uns Mitarbeitern als ausnehmend freundlicher Akt empfunden, was naturgemäß nicht allzu oft vorkommt. Wilhelm Wissmann sagte damals: „... als die Mitarbeiter in den dreißiger Jahren ihre Artikel in der Arbeitsstelle abfaßten, mußten sie oft sehr lange warten, bevor sie ihre Namen im Bandvorwort gedruckt sahen.“ Und dann stellte er die Frage: „Sollte man nicht alle Artikel signieren?“ Er fand Zustimmung. In der Neubearbeitung des DWB werden also die Artikel bzw. Artikelstrecken signiert, und deswegen weiß man z. B. beim Artikel *Abenteuer* mit einem Blick, dass sein Verfasser Hartmut Schmidt ist.

Es gab übrigens auf der Tagung keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Neubearbeitung des DWB, bis auf eine Ausnahme. Der Niederländer de Tollenaere stellte die Frage: „Soll man nicht ein Wörterbuch von einem anderen, neuen Typus anfangen?“ Er dachte dabei an einen „Typus, der Diachronie und Synchronie harmonisch vereinigt“, also an ein, wie er es ausdrückt, „periodengeschichtetes“ Wörterbuch. Da widersprach ihm aber auch Johannes Erben, der an dem Vormittag den Vorsitz führte: „Es fragt sich, ob man einen großen Zeitabschnitt in Querschnitte zerlegen soll. Eine diachronische Darstellung wird trotz allem nicht entbehrlich ... Das Wort als sprachliche Einheit existiert ...“. Das musste offenbar schon gesagt werden.

1965, zwei Jahre nach dieser Tagung, lag die erste Lieferung der Neubearbeitung vor: *A – Abenteuer*. Emil Öhmann begrüßte sie als „ein Ereignis ersten Ranges in der heute schon wieder sehr vielseitigen und regsamen Welt der deutschen Philologie“ (Deutsche Literaturzeitung Jg. 87, Berlin 1966, Sp. 1078-1081). Die Lieferung endet im Artikel *Abenteuer*, dessen Schluss erst am Anfang der 2. Lieferung erscheint, ein nicht zu vermeidender Nachteil der Lieferungsfolge. Mit der 10. Lieferung, die Ende 1983 vorlag, war dann der 1. Band *A – Affrikata* abgeschlossen, rechtzeitig zu Jacob Grimms 200. Geburtstag (4.1.1985). Seit der Tagung von 1963 waren 20 Jahre vergangen. In der Einleitung zum Band wird Auskunft über die Anlage der Neubearbeitung gegeben.

„Ausgehend von den Grundvorstellungen der Brüder Grimm und im inneren Anschluß an die zuletzt erschienenen Bände des Wörterbuchs verzeichnet die Neubearbeitung den hochdeutschen schriftsprachlichen Wortbestand von der Mitte des 15. Jahrhunderts, also etwa vom Beginn des Buchdrucks, bis zur Gegenwart in allen sprachüblichen Erscheinungen möglichst vollständig unter Einbeziehung des nur im älteren Neuhochdeutschen gebräuchlichen Wortgutes. Das gilt auch für Komposita“ (DWB 1, Zur Anlage der Neubearbeitung S. 3). „Wörter fremder Herkunft [finden] neben dem Erbwortgut gleichberechtigte Aufnahme und Behandlung“ (ebd.). Die Beschränkung auf den nhd. schriftsprachlichen Wortbestand war in der Geschichte des Wörterbuchs nicht durchgehend beachtet worden, das Werk war teilweise ausgeüfert. Neben dem Usuellen, Sprachüblichen waren oft auch okkasionelle Erschei-

nungen behandelt worden. Fremdwörter hingegen waren besonders in den älteren Bänden zurückhaltend berücksichtigt worden.

„Die Neubearbeitung ist kein Nachtrag zum älteren Werk; die Darstellung der Wörter ist in sich vollständig. Erstrebt wird eine Straffung der Artikel-disposition, eine möglichst klare und übersichtliche Erschließung des wesentlichen wortgeschichtlichen Befundes und damit auch eine durchgreifende Kürzung gegenüber der Darstellung früherer Bände des Wörterbuchs. Für die Haupteinteilung des Wörterbuchartikels sind grundsätzlich die Wortbedeutungen maßgebend. Nuancen treten in der Artikelgliederung zurück, werden aber bei der Belegauswahl beachtet“ (ebd.). In älteren Bänden ist dagegen vielfach eine starke Aufgliederung der Bedeutungen und Nuancen zu beobachten, z.T. erfolgte auch die Artikelgliederung nach sachlichen und kulturhistorischen (*Zinn, Wein*) oder grammatischen Gesichtspunkten (*hüten*), oder es wurde ohne Beschränkung auf das Charakteristische die Fülle der Fügungsmöglichkeiten eines Wortes ausgebreitet (*gewinnen*).

Die gestraffte und auf den wesentlichen Befund ausgerichtete Darstellung der Neubearbeitung betrifft natürlich nicht nur Bedeutung und Gebrauch des Wortes, sondern auch den Einleitungsteil des Artikels, den sog. Kopf, wovon schon die Rede war. Ohne weiter in die Einzelheiten zu gehen, lässt sich sagen, dass die Darstellungsweise der Erstausgabe in keinem Punkt unbesehen übernommen wurde, dass vielmehr alles einer sorgfältigen Prüfung unterworfen wurde und dass Punkt für Punkt Festlegungen getroffen wurden, die u.a. auch die Grundsätze der Belegzitierung, die schon erwähnte durchgehende Belegdatierung und deren Prinzipien sowie die Zitiertitel betrafen. Besonders bei der Belegdatierung musste eine sehr große Arbeit geleistet werden. Jede Quelle musste datiert werden, bisweilen mit wechselnder Datierung für die verschiedenen Textteile; ganze Ausgaben sind in der Arbeitsstelle durchdatiert worden. Probleme der Textüberlieferung waren dabei zu berücksichtigen. Nicht selten aber musste der einzelne Artikelverfasser einen Teil seiner Belege, deren Datierung noch nicht festgelegt war, ad hoc selbst datieren und darüber Datierungs- und Zitierzettel anfertigen, die in eine Kartei eingeordnet wurden, um auch den anderen Mitarbeitern zur Verfügung zu stehen. Für diese heute weitgehend bewältigte und elektronisch

gespeicherte Arbeit sollten uns die Wörterbuchbenutzer dankbar sein. Aber auch für die Artikelverfasser war dieser Zwang zur Belegdatierung von großem Nutzen für die Erkenntnis der zeitlichen und oft auch inhaltlichen Beziehungen innerhalb der Wortsemantik und für die Anordnung der einzelnen Bedeutungen und Gebrauchsweisen im Wörterbuchartikel.

1989 kam die Wende und ein Jahr später die Wiedervereinigung. Unsere Akademie wurde aufgelöst. Bis zur Schaffung einer eigenen Wörterbuchkommission in der neuen Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) unterstand die Berliner Arbeitsstelle für die Neubearbeitung des DWB wissenschaftlich dem Leiter der Göttinger Kommission Karl Stackmann. Eine für uns ungewohnte Konstellation. Die Zahl unserer Mitarbeiter wurde auf die Göttinger Größenordnung reduziert, zugleich die Lieferungsfolge auf mindestens eine Lieferung pro Jahr erhöht. Zusätzliche Aufgaben, wie früher üblich, entfielen. Alle Mitarbeiter hatten sich in vollem Umfang der Artikelarbeit bzw. zugehörigen Rahmenarbeiten zu widmen. Die Zahl der für die Neubearbeitung A – F geplanten 110 Lieferungen wurde auf 80 reduziert.

Auf die Berliner Arbeitsstelle entfielen nun nicht mehr 60, sondern nur noch 43 Lieferungen, also 72% des anfänglichen Maßes. Die Kürzung der noch ausstehenden Lieferungen musste aber stärker ausfallen, da von der Berliner Arbeitsstelle 13 Lieferungen, die nach dem anfänglich geltenden Maß gearbeitet waren, bereits vorlagen. Was dort mehr an Platz verbraucht worden war, musste und muss jetzt zusätzlich eingespart werden.

Noch vor Jahresende 1990 erhielten wir u.a. die Weisung, dass die „Belegabbildung .. maximal ... auf einen Beleg pro Gliederungsabschnitt und Jahrhundert zu beschränken“ ist. Auf Bedeutungen bezogen, hätte das die Darstellungsmöglichkeiten des DWB, „dessen besonderer Wert – im Vergleich zu anderen Wörterbüchern – in der Aufarbeitung und Dokumentation der Belege liegt“ (²DWB 2, S. 6*, Vorwort), zu stark eingeschränkt, vor allen in Artikeln zu gewichtigen, semantisch reich entfalteten Wörtern, Grundwörtern, wo die Art des DWB in besonderer Weise zum Tragen kommen muss. Nahm man die Weisung aber wörtlich und bezog sie auf Gliederungsabschnitte allgemein auf allen Ebenen

der Artikelgliederung, also ggf. auch auf die gesonderte Darstellung von bestimmten festen Gebrauchsweisen, so konnte sie entgegen ihrer Intention leicht zu einer Verbreiterung der Darstellung führen.

Die Lösung lag woanders, nämlich in der Artikeldisposition. Gegenüber einer sehr weitgehenden Unterteilung der Artikel in untere und unterste Abschnitte stellt es „einen größeren wissenschaftlichen Gewinn“ dar, „in den verschiedensten Anwendungen das Gleichartige zu erkennen und in übersichtlichen, größeren Gruppen zusammenzufassen“, so schon nachzulesen in den Anfang der 30er Jahre in der Berliner Arbeitsstelle erarbeiteten Richtlinien von Peter Diepers.

Das im Frühjahr 1994 in meiner letzten Amtszeit in der Berliner Arbeitsstelle erarbeitete Straffungskonzept hebt gleichfalls diesen Punkt hervor: „Die Artikelgliederung stellt die wesentlichen Bedeutungsstränge heraus und ist zurückhaltend untergliedert; Nuancen werden durch die Belegauswahl angedeutet ... Ausgeprägte Gebrauchsweisen (feste Wortverbindungen, Fügungen, Redewendungen) werden grundsätzlich den Bedeutungspunkten zugeordnet, nur die wichtigeren mit eigener Untergliederung“ (s.a. ²DWB 2, S. 7*, Vorwort). Dass dabei nicht in jedem Fall ein Beleg pro Gliederungseinheit und Jahrhundert ausreicht, liegt auf der Hand, oft sind etwas mehr Belege nötig und angesichts der gestrafften Artikeldisposition auch möglich, aber der Lieferungsrahmen bleibt eng und darf nicht gesprengt werden. Insgesamt werden alle Möglichkeiten der Beschleunigung und Straffung ohne wesentlichen Substanzverlust genutzt.

Das betrifft natürlich auch eine Begrenzung der Stichwortaufnahme. „Aufnahme sollen die Stichwörter finden, deren nhd. schriftsprachliche Gebräuchlichkeit durch unser Wortarchiv zweifelsfrei erwiesen ist. Diesen Beweis sehen wir erbracht, wo ein Wort in dem aus unseren Quellen systematisch gesammelten Material mit mindestens 10 nhd. literarischen Belegen unterschiedlicher Autoren vertreten ist“ (s.a. ²DWB 2, S. 6*, Vorwort). Die Mindestbelegzahl 10 soll jedenfalls als Richtwert gelten, der nur in bestimmten, begründeten Fällen unterschritten werden darf. Damit ist die Schwelle für die Stichwortaufnahme gegenüber der früher geltenden Mindestbelegzahl 3 deutlich erhöht worden. Es geht

um das nhd.-schriftsprachlich Usuelle sowohl in der Stichwortaufnahme wie auch in der Darstellung des Wortgebrauchs. Wer Weiteres haben will, Seltenes, Vereinzeltetes oder auch mehr Belegmaterial, muss sich an die Archive in Berlin und Göttingen wenden.

Auch Bücher haben ihre Schicksale. Das gilt bekanntlich für das DWB, das gilt auch schon wieder für dessen Neubearbeitung, wobei aber trotz „der notwendig gewordenen Einschränkungen ... die Darstellung wissenschaftlich vertretbar bleibt und sich an die älteren Lieferungen der Neubearbeitung ohne Bruch anfügt“ (²DWB 2, S. 7*, Vorwort). Dabei wird man aus diesen früheren Lieferungen beispielhafte Artikel wie *Abenteuer* oder auch *ab*, *Abend*, *Ader*, *aktiv*, *albern*, *allein* und einige andere für die weitere Arbeit nicht aus den Augen verlieren dürfen. Die Frage der Gewichtung, wo Abstriche möglich und nötig sind – z.B. bei semantisch einfach strukturierten Ableitungen und Zusammensetzungen bzw. Präfixbildungen – und wo sie dagegen nicht zulässig sind, ist jetzt von besonderer Bedeutung.

Dass die Neubearbeitung „ordentlich abzuschließen“ ist, kann keinem Zweifel unterliegen, auch wenn das noch nicht im Jahre 2005 der Fall ist. Dieser 1991 festgelegte Endtermin war für den Berliner Anteil A – C von vornherein illusorisch, wie wir alle wussten. Aber erst jetzt hat die Berliner Arbeitsstelle grünes Licht, ein Revisionskonzept bis zum Frühjahr 2000 vorzulegen, das es ermöglicht, die Laufzeit der Neubearbeitung neu, und das kann nur heißen: realistisch zu regeln (s. Circular der BBAW Nr. 15, Oktober 1999, S. 7).

Abgekürzte Sprachbezeichnungen

afrz.	altfranzösisch
frnhd.	frühneuhochdeutsch
hd.	hochdeutsch
md.	mitteldeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
mnf.	mittelniederländisch
nd.	niederdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch
obd.	oberdeutsch
vulgärlat.	vulgärlateinisch

